

Thema

Drogenkartelle setzen auf Gold statt auf Kokain

Rekordhohe Preise Weil das Edelmetall lukrativer ist als Drogen, treiben Südamerikas Banden den Abbau in illegalen Minen voran. Das hat verheerende Folgen für Mensch und Umwelt. Spuren des Handels führen in die Schweiz.

Michelle Muff

In Südamerika machten Drogenkartelle einst den Grossteil ihrer Milliarden mit dem Kokainhandel. Inzwischen ist eine andere Ressource noch lukrativer als die Droge: Mit dem illegalen Abbau von Gold verdienen die Kartelle heute mehr als mit der Kokapflanze. Laut einer Studie bringt es den Produzenten pro Kilogramm doppelt so viel Gewinn ein wie Kokain. Denn der Goldpreis ist so hoch wie noch nie: Eine Unze (31 Gramm) kostet derzeit etwa 3700 Dollar.

Gemäss der privaten US-Denkfabrik Council on Foreign Affairs fliesst in Kolumbien und Peru sogar mehr Geld aus dem illegalen Bergbau in die Kassen der Banden als aus dem Handel mit Kokain. Und das, obwohl die beiden Länder als die grössten Produzenten von Kokain gelten. Auch in Ecuador und Brasilien übertreffen die Einkünfte aus dem Goldabbau diejenigen des Kokainhandels. Auf der Jagd nach dem wertvollen Mineral nehmen die bewaffneten Gruppierungen Menschenrechtsverletzungen, Umweltzerstörungen und Gewalt in Kauf.

Diese Recherche zeigt, wie die Kartelle in verschiedenen Gebieten in Südamerika in das Bergbau-Business einsteigen, wie sie illegales Gold in den globalen Handel schleusen und welche Rolle die Schweiz dabei spielt.

— Gewinne aus Goldhandel stabilisieren Kokainhandel

Für die Drogenkartelle und andere nicht staatlich bewaffnete Gruppierungen ist der Handel mit dem seltenen Rohstoff ein lukratives und vor allem nachhaltiges Geschäft: Sie können ihre bestehende Infrastruktur und Schmuggelrouten aus dem Kokainhandel nutzen, um das Gold abzubauen und zu vertreiben. Gleichzeitig investieren sie Drogengelder in Bergbauprojekte: Die Erträge lassen sich legal deklarieren und verkaufen. So werden illegale Einnahmen vom Drogenhandel durch den Verkauf von Gold eingewaschen.

Gold könne dank der «diskreten Natur» nahezu unbemerkt über Grenzen geschmuggelt werden, schreibt Fernanda Rios Herrera, die am Internationalen Institut für Strategische Studien in London zu Konflikten, Sicherheit und Entwicklung forscht, in einer im Mai veröffentlichten Analyse. «Das macht es zu einem verlässlichen Mittel zur Geldwäsche für kriminelle Organisationen.» Der Handel mit Gold stärkt laut Herrera «die operative und finanzielle Widerstandsfähigkeit krimineller Netze». Ein Kreislauf entsteht: Die Gewinne aus dem Goldhandel stabilisieren den Kokainhandel – und umgekehrt.

Besonders betroffen sind Ecuador, Kolumbien, Peru und Brasilien. In der ecuadorianischen Amazonas-Region stieg die Fläche illegaler Minen laut Amazon Watch zwischen 2015 und 2021 um 325 Prozent. Fast die Hälfte dieser Minen liegt in indigenen Territorien – Gebiete, die bisher eine Schlüsselrolle beim Schutz des Amazonas-Regenwalds spielten. Heute dominie-



Jedes Jahr werden im Amazonasgebiet mehr illegale Abbaugelände entdeckt: Mine in Magüí Payán, Kolumbien. Foto: AP



Befreite Geiseln aus einer Mine von Los Lobos 2024 in Ecuador. Foto: AFP

ren vielerorts bewaffnete Gruppen. «Illegaler Goldabbau ist die einflussreichste kriminelle Aktivität in der Amazonasregion geworden», warnt die NGO Amazon Watch.

— Gerodete Wälder, vergiftete Flüsse, vertriebene Menschen

Die Folgen des Goldabbaus sind dramatisch. Gewaltige Flächen Urwald werden abgeholzt, Flüsse mit Quecksilber verseucht – die hochgiftige Chemikalie wird genutzt, um das Gold aus Sedimenten zu lösen. In Guyana haben Untersuchungen ergeben, dass Menschen in Bergbaugeländen viel zu hohe Quecksilberwerte im Blut aufweisen, Indigene genau so wie die Goldarbeiter selbst. Das kann schwerwiegende gesundheitliche Probleme wie Missbildungen von Föten, Lähmungen und Blindheit zur Folge haben. Auch Reptilien und Fische sind davon betroffen.

Amazon Watch beobachtet nicht nur ökologische Zerstörung, sondern auch ein Aufblühen der Gewalt: Organisierte bewaffnete Gruppen haben in verschiedenen Regionen in Südamerika Minen, Verarbeitungsanlagen und Exportkanäle übernommen und setzen Ge-

walt gezielt ein, um die Kontrolle zu sichern. Erpressungen, Auftragsmorde und Zwangsrekrutierungen gehören vielerorts zum Alltag.

In Ecuador, das in Südamerika lange als relativ sicheres Land galt, ist die Mordrate mit der Zunahme an illegalen Minen in den vergangenen Jahren stark gestiegen: Während 2018 5,7 Morde auf 100'000 Einwohner kamen, waren es 2024 38,8 Morde auf 100'000 Einwohner. Im Jahr 2018 waren laut Berichten weniger als 60 illegale Minen im Land bekannt – im Jahr 2024 mehr als 600. Die Global Initiative Against Transnational Organized Crime (GI-TOC), eine internationale Nichtregierungsorganisation mit Sitz in Genf, sieht einen Zusammenhang mit der Zunahme des illegalen Abbaus von Gold.

Ein GI-TOC-Bericht vom vergangenen Juni betont, dass dort, wo illegaler Abbau stattfindet, die Gewalt signifikant zunimmt. Betroffene Regionen gelten als «Hotspots für Tötungsdelikte». Ein Beispiel ist Camilo Ponce Enriquez im Süden Ecuadors: Dort lag 2024 die Mordrate fast viermal so hoch wie im nationalen Durchschnitt. Zu den



Goldnuggets in einem Ankaufgeschäft in Madre de Dios, Peru. Foto: AP

Opfern gehörte auch José Sánchez, der ehemalige Bürgermeister. Er wurde im April 2024 beim Joggen, zusammen mit einem Security-Mann, von Personen aus einem fahrenden Auto erschossen.

Sánchez war ein lauter Kritiker des Kartells Los Lobos und hatte mit dem Militär und der Polizei zusammengearbeitet, um deren Hochburgen zu zerschlagen. Auch andere Bürgermeister wurden ermordet – für die Kartelle ist der Handel mit Gold zu lukrativ, um sich vom Staat einschränken zu lassen.

In Ecuador besitzen vor allem die Drogenkartelle Los Lobos und Los Choneros die Macht über den Bergbau. US-Aussenminister Marco Rubio liess die Gruppierungen Anfang September als «Terrororganisationen» einstufen. Wo die Gang-Mitglieder auftauchen, folgt Gewalt. Im Juli 2024 wurden 49 Minenarbeiter und Minenarbeiterinnen von Mitgliedern von Los Lobos verschleppt. Als die Polizei und das Militär die Menschen befreite, wurden mehrere Leichen und Waffen entdeckt.

«Wir sind hier nicht sicher», sagte ein Mann gegenüber dem kolumbianischen Portal «Con-

«Der Bund muss strikte Anforderungen festlegen und seine Verantwortung wahrnehmen.»

Marc Ummel
Goldexperte bei der Hilfsorganisation Swissaid

nectas». Er leitet eine Erzaufbereitungsanlage im Süden Ecuadors. Man müsse Schutzgeld bezahlen, sonst drohten die Kartelle «mit einer Kugel». «Die Stadt ist verwüstet und von Gewalt geprägt», sagte ein anderer über Ponce Enriquez, der die Gegend verlassen musste, weil er unter Druck der Gangs kam. Doch viele können es sich nicht leisten, fortzugehen. Für sie ist der Goldhandel die einzige Möglichkeit, den Lebensunterhalt zu verdienen.

— **Wie die Kartelle das Gold in den globalen Handel bringen**
Die Hürden, illegales Gold in legales zu verwandeln, sind in

Südamerika niedrig. Nachdem goldhaltiges Erz aus Flussufern und Stollen gewonnen und in Verarbeitungswerken chemisch aufbereitet wurde, wird es in den Markt eingeschleust: Mit gefälschten Papieren deklarieren Banden das Edelmetall als «Recycling»-Gold oder weisen falsche Herkunftsländer aus. Manchmal kaufen laut Berichten auch legale industrielle Grossminen den Kleinbergbau-Minen illegales Gold ab.

Dann beginnt die Reise auf den Weltmarkt, meist per Flugzeug: Aus Ecuador wird ein Grossteil des wertvollen Rohstoffs nach Angaben von GI-TOC nach Amsterdam, Zürich, Miami oder Bogotá geflogen und von dort weitertransportiert. Exportiert wird vor allem in Länder mit lascher Kontrolle wie, China, Indien – und auch die Schweiz. Oder nach Dubai.

— Die Schweiz, die Zentrale des Goldhandels

Rund 50 Prozent des weltweiten Goldes werden in der Schweiz verarbeitet. Vier der sieben weltweit grössten Raffinerien befinden sich hierzulande, was die Schweiz zu einer zentralen Drehscheibe im internationalen Handel macht. Auch aus Südamerika landet viel Gold in der Schweiz: Aus Ecuador etwa wurden 2024 nach Angaben des Bundesamts für Zoll und Grenzsicherheit (BAZG) knapp 8,7 Tonnen Minengold sowie raffiniertes Gold importiert. Das entsprach laut BAZG rund 422 Millionen Franken.

Die Gefahr, dass illegales Gold aus Südamerika in die Schweiz gelange, sei «sehr gross», sagt Marc Ummel, Goldexperte bei der Hilfsorganisation Swissaid, im Gespräch. Ein Grossteil des direkt importierten Goldes aus der Region stamme aus industriellen Grossminen. «Dieses Gold ist zwar deklariert, es kann aber dennoch mit Umweltzerstörung und Menschenrechtsverletzungen verbunden sein», so Ummel. Ein anderer Teil gelange über Zwischenhändler in die Schweiz, die auch bei kleinen Minen einkauften – und gerade diese gelten als problematisch.

Besonders heikel sind die Importe aus Dubai: Schätzungen zufolge stammen 60 bis 70 Prozent des von dort exportierten Goldes aus illegalen Quellen. Dubai gehört laut Ummel jedes Jahr zu den drei wichtigsten Lieferanten der Schweiz.

Das Parlament hat Anfang Jahr einer Verschärfung des Edelmetallkontrollgesetzes zugestimmt: Neu müssen Raffinerien die gesamte Lieferkette nach den OECD-Richtlinien überprüfen, nicht nur den direkten Lieferanten. Die Umsetzung der neuen Bestimmungen ist aber noch offen. «Die OECD-Massnahmen müssen in die neue Verordnung aufgenommen werden. Der Bund muss strikte Anforderungen festlegen und seine Verantwortung wahrnehmen», fordert Ummel.

Nur so lasse sich verhindern, dass Gold, das mit Drogenkartellen, Umweltzerstörung und Menschenrechtsverletzungen in Verbindung stehe, weiterhin völlig legal aus Südamerika in die Schweiz gelange.